

3. Jahrgang 1922.

4. Heft.



Jährlich 6 Hefte.

## Inhalts-Verzeichnis

Dr. Edmund H a l l e r, Linzer Jesuitendramen . . . . .	3, 108
Dr. Rudolf S c h a r i z e r, Aus Freistadts vergangenen Tagen . . . . .	12, 97
Dr. Emil Karl B l u m m l, Historische Lieder und Sprüche aus Oberösterreich. II. . . . .	21
Dr. Eduard S t r a b m a y r, Das Linzer Stadtbild in seiner geschichtlichen Entwicklung . . . . .	65
Jl. E i b e n s t e i n e r, Ein „halbvergessener“ Berger . . . . .	110
Dr. Franz F u c h s, Aus der Vergangenheit der Pfarre P u z - leinsdorf im Mühlviertel . . . . .	116, 161, 235
H. C o m m e n d a, Ueber die Erdbebenbeobachtungen in Oberösterreich und ihre bisherigen Ergebnisse . . . . .	125
Franz P r i l l e r, Auszug aus den Kirchenrechnungen des St. Michael-Gotteshauses der Pfarre Hohenzell . . . . .	173 230
Dr. Josef H a i m e r l, Der Romantiker Georg Stibler . . . . .	179
Dr. Hans C o m m e n d a, Unser Volkstanz . . . . .	185
Dr. Oskar O b e r w a l d e r, Ueber Friedhofskunst . . . . .	194
Dr. Oskar O b e r w a l d e r, Karl Löffler . . . . .	225
Dr. Hans C o m m e n d a, Der Ländler . . . . .	250

### Bausteine zur Heimatkunde.

Friedrich H ö n i g, Hochäcker bei Altschwendt . . . . .	26
Lambert S t e l z m ü l l e r, Bilder aus dem Leben des Marktes Königswiesen im 17. Jahrhundert . . . . .	27, 141, 268
J. P r i l l i n g e r, Unsere heimatlichen Vögel in der Volkskunde . . . . .	30
Dr. Adalbert D e p i n h, Formel gegen die Grippe . . . . .	33
Emil F r i d r i c h - D e p i n h, Begräbnisbräuche . . . . .	33
Trude R u h s a m, Reime beim Einsammeln der Heiligenstrichel . . . . .	34
Hilde G a l l u b r u n n e r, Das Herbergsuchen in Traunkirchen . . . . .	35
J. G m a i n e r, Ein Dreikönigsspiel in Freistadt? . . . . .	35
Sagen aus Oberösterreich . . . . .	35, 296
Dr. Oskar O b e r w a l d e r, Oberösterreichische Graffitoüberzierungen . . . . .	39
Dr. A. D e p i n h, Volkskundliche Sammeltätigkeit . . . . .	43
M. L i n d e n t h a l e r, Die letzten Kapitularen von Mondsee nach Aufhebung des Stiftes . . . . .	131
Josef B e r l i n g e r, Mauten im Landgerichte Wartenburg . . . . .	137
Volksstile und Volksbelustigungen . . . . .	144
H. A s c h a u e r, Religiöse Gebräuche in Helfenberg . . . . .	151
Franz G ö h n e r, Neuronntagstinder . . . . .	152
Dr. A. D e p i n h, Das Florianspiel zu Schlägl 1770 . . . . .	152, 204, 274
Hilde G a l l u b r u n n e r, Die Ortschaft Traunstein bei Gmunden . . . . .	198
Leopold G r u b e r, Die Störnacht im Innviertel . . . . .	203
Dr. A. D e p i n h, Nachtwächterrufe . . . . .	203
Dr. Franz B e r g e r, Die älteste Ansiedlung in Ried . . . . .	262
Ferdinand W i e s i n g e r, Die Reise des Welser Stadtrichters Tobias Lambacher um Acht und Bann im Jahre 1616 . . . . .	263
O. J. Z e l e r t, Im Kammergut . . . . .	265
Dr. Edmund F r i e s, Eine Gebalbi-Kultstätte in Oberösterreich ob der Enns . . . . .	269
Dr. Adolf M a h r, Die 1848er Nationalgarde in Hallstatt . . . . .	271
Dr. A. D e p i n h, Ein Adam- und Evaspiel . . . . .	288
Franz P r i l l i n g e r, Rauhnächte. Aus der Ueberlieferung der Lachner Gegend . . . . .	291

## Heimatbewegung in den Gauen.

Ing. Julius Kunz, Das Hallstätter Ortsmuseum . . . . .	45
Dr. Josef Schicker, Musealverein „Vauriacum“ in Enns . . . . .	48
Fr. Vogl, Heimatbund Eferding . . . . .	49
Trude Ruhsmann, Alt-Freistadt . . . . .	50
Dr. A. Depinh, Ortsgruppe Gmunden des Landesvereines für Heimatshut . . . . .	157
Oberwalder-Depinh, Heimatausstellung Haslach . . . . .	158
Dr. A. Depinh, Unsere Jugend . . . . .	212

## Kleine Mitteilungen.

Dr. Ignaz Bibermayr, Bernhard Pöfinger † . . . . .	51
Dr. Oskar Oberwalder, Konservator Eduard Kyrle † . . . . .	54
Dr. Th. Erichner, Tagung der naturwissenschaftlichen Landesmuseen und des naturhistorischen Museums in Wien . . . . .	56
L. Teufelsbauer, Pfarrer und Heimatshut . . . . .	58
Dr. A. Depinh, Weihnachten 1921 im Heimatland . . . . .	60
Dr. A. Depinh, Hans Sachs . . . . .	62
Dr. O. Oberwalder, Schutz unseres heimischen Denkmals! . . . . .	215
F. Wiesinger, Die Neuauflistung des Städt. Museums in Wels . . . . .	301
Dr. O. Oberwalder, Das oberösterreichische Denkmalarchiv . . . . .	308
Dr. A. Depinh, Störzeichen . . . . .	309

## Bücherbesprechungen.

Dr. Eduard Straßmaier, Uebersicht über die 1921 erschienene oberösterreichische Geschichts-Literatur . . . . .	310
Leopold Hörmann, Mein Weg (Dr. E. A. Blümml) . . . . .	63
A. Biegler, Rückblick auf die Geschichte der Stadt Ursprung (Doktor Franz Berger) . . . . .	64
Josef Blau, Alte Bauernkunst in deutscher Schul- u. Volkserziehung (Dr. Depinh) . . . . .	160
Hans Walzl, Böhmerwaldsagen (Dr. Depinh) . . . . .	160
Hauttmann-Karlinger, Böhmisches Wanderbuch, I. (Dr. O. Oberwalder) . . . . .	221
Floridus Blümlinger, Gudlastenbilder (Dr. Depinh) . . . . .	222
Raimund Boder, Altkärntner Volksstänze (Dr. H. Kommenta) . . . . .	222
Hugo Hinterberger, Familienbuch der Familie Hinterberger (Dr. Depinh) . . . . .	222
A. Kühn, Das Völkacher Schliffenfest (Dr. Depinh) . . . . .	223
Rübezahl (Dr. Depinh) . . . . .	223
Josef Kerner, Die Sagen des Leitmeritzer Gaues (Dr. Depinh) . . . . .	223
Dr. Gustav Jungbauer, Die fünfblättrige Rose (Dr. Depinh) . . . . .	223
Dr. Rudolf Gubh, Die Kunstdenkmäler des oberösterr. Innviertels (Dr. O. Oberwalder) . . . . .	313
Rudolf Kubitschek, Bauernrätsel (Dr. Depinh) . . . . .	315
Berichtigungen und Ergänzungen . . . . .	315

## Abbildungen:

### Beilagen:

10 Ansichten von Linz; zu Seite 65 ff.

Bildnis Karl Löfflers; zu Seite 275 ff.

### Textbilder:

Sgraffiten (Franz Ludwig, Franz Lehrer) S. 39, 40, 42.

Museum zu Hallstatt (Hermann Schlechter) 46.

Hallstatt (Hermann Schlechter) 273.

Buchschmuck von Max Risslinger.

risch bezeichnet in diesem Aufsatz die Volkszugehörigkeit, Bayern, böhmisches die Staatszugehörigkeit. — <sup>14)</sup> Guglik: Die schöne Linzerin. Heimatgäue 1920/21, S. 92, 154. — <sup>15)</sup> Nagl-Zeidler, Deutsch-Oesterreichische Literatur-Geschichte, Bd. I, S. 749. — <sup>16)</sup> Billwein: Der Innkreis Linz 1832, S. 104. Die Tänze sind größtenteils sogenannte Ländlerthie, wenig altbairische oder auf und ab. Böhme, a. a. D. S. 187, 190, 217, 228. Stelzhamer: D. Ahnl. Vers 1399. „Amer i kann nix wos landlarisch“, „boots“ „und den boarischen Langaus!“ — <sup>17)</sup> Guppenberger: Oesterr.-Ungar. Mon. in Wort und Bild. Bd. D.-De., S. 138. Getanzt aber werden in Oberösterreich verschiedene Tänze: Walzer, Polka, Deutsch, Steirisch, vor allem aber der „Landler“. Böhme, a. a. D., S. 220, 221. Zoder, Ob.-öst. Wltsterr. Volkstänze, S. 9. — <sup>18)</sup> Rolleder: Heimatkunde von Steyr, Steyr o. J., S. 74, gibt eine Beschreibung. — <sup>19)</sup> Rolleder: a. a. D. Guppenberger: a. a. D. geben Beschreibungen. — <sup>20)</sup> Billwein: Der Hausruckkreis, Linz 1830, S. 140. Der hiesige Tanz ist auch in den übrigen Kreisen unter dem Namen „Ländlertanz“ bekannt und auch das Schleissen mit den Füßen eigentlich. — <sup>21)</sup> Mautner, a. a. D. S. 333, 368. — <sup>22)</sup> Weilstein im Mühlviertel. — <sup>23)</sup> Längs der Traun. — <sup>24)</sup> Salletwald bei Peuerbach. — <sup>25)</sup> Steinhaus bei Wels. — <sup>26)</sup> Pfan-

nenhäuser (Salinenindustrie) im Salzammergut. — <sup>27)</sup> Strenglbach bei Wallern. — <sup>28)</sup> Verbeugung Rücken gegen Rücken. — <sup>29)</sup> Die Schenkel wischen (streifen) über den Bergstod. — <sup>30)</sup> Es wird ums Edt gehüpft. — <sup>31)</sup> Zappell schritt. — <sup>32)</sup> Polster und Spiegel als wichtiges Gerät. — <sup>33)</sup> Die Tänzer tragen gefüllte Wein- oder Biergläser auf dem Kopf. — <sup>34)</sup> Ein Baum wird mit Bändern umflochten. — <sup>35)</sup> Die Reihenfolge der Figuren ist auf einem Bettel verzeichnet und muß auswendig gelernt werden. — <sup>36)</sup> Die Tänzerinnen werden gewechselt. — <sup>37)</sup> Die Tänzerinnen werden losgelassen. — <sup>38)</sup> Man droht mit dem Finger. — <sup>39)</sup> Die Hände schlagen zusammen. — <sup>40)</sup> Die Tänzenden gehen nach rückwärts. — <sup>41)</sup> Vom Einhängen der Arme. — <sup>42)</sup> Vom Vorstellen der Fußspitzen. — <sup>43)</sup> Drehen wie eine Walze. — <sup>44)</sup> Das Gebahren der Juden wird nachgeahmt. — <sup>45)</sup> Das Strohschneiden wird nachgeahmt. — <sup>46)</sup> Bastvorfslechten. — <sup>47)</sup> Das Tanzlied beginnt: „So tanzen wir den Schwabentanz. Gerad als wie die Schwaben“. — <sup>48)</sup> Holzinger a. a. D. belegt ihn für Taufkirchen a. d. Pram. Guppenberger a. a. D., S. 141, für ganz Oberösterreich, besonders aber das Salzammergut. — <sup>49)</sup> a. a. D., S. 38. — <sup>50)</sup> Hößlinger: Reallexikon der deutschen Altertümer, Leipzig 1885, S. 967. Euler: Enzyklopädisches Handbuch des gesamten Turnwesens. Wien u. Leipzig 1896, Bd. III, S. 124. Böhme, a. a. D.



## Über Friedhofskunst.

Von Dr. Oskar Oberwalder.

In dem jüngst vom Rikola-Verlag neu aufgelegten Buche „Herrn Kusek's Alpenreise“, die dieser im Jahre 1825 unternommen hat, ist auch auf Seite 56 der Eindruck geschildert, den er an einem schwulen Späthommerabend von dem Friedhofe in Berchtesgaden empfing. Lassen wir ihn selbst reden: „Ich gestehe, weder unter die empfindsame Klasse der Melancholiker, noch unter jene der gewöhnlichen Besucher von Kirchhöfen zu gehören, welche allogleich bei jeder Grabstätte zu Betrachtungen hingerissen werden; doch über diesem Ruheorte scheint ein besonderer Genius zu schweben. Schönere, kostbarere Monumente mag man wohl auf tausend

Gottesäden finden, schwerlich aber einfach zierlicher und ein schöneres Blähchen! Wie im Blumengarten ruhen die sorgenbefreiten Hüllen, gleich im Leben und Tode mit einander verwandt; keine Grustmauer, kein Alabaster, mit Gold geschmückt, will da Ausnahmen machen, bewundernde Blicke des Fremdlings sich zuziehend; Kreuze schmücken die Hügel, zwar nur von Holz, aber zierlich gearbeitet und bemalt sind sie alle; man sieht hier nicht, wie Verwandte, aus Freude wegen der übergroßen Erbschaft, dem Verbliebenen ein prächtiges Denkmal setzen und so wie der Nachlaß bei den schwelgerisch Trauernden sich schmälert auch das Andenken an den

großmütigen Späher und sein Monument verschwindet; bis endlich der Spender ganz vergessen, dem beschädigten, überflüssig gewordenen Denksteine aber vom Grabwärter ein Blätzchen zur Ausfüllung einer Lücke in der Kirchhofmauer angewiesen wird. Hier sucht jeder das dankbare Andenken an seinen lieben Verbliebenen so neu als möglich zu erhalten, bis einst das Blätzchen, einen anderen aufnehmend, die Reste des vorigen zurückgibt, und ihr Wichter selbst entchwunden und die gleiche Liebe von seinen Nachkommen erwartet."

Diese, schon zu einer Zeit niedergeschriebenen Worte, in der die allgemeine Friedhofs kultur noch auf einer weit höheren Stufe als heute stand, wie die erhaltenen Beispiele von damals genugsam beweisen, könnten wohl kaum auf irgend einen unserer ob.-öst. Friedhöfe der Gegenwart angewendet werden. Gewiß haben auch wir im Lande einige Friedhöfe, die einen künstlerisch befriedigenden Eindruck hinterlassen, aber ihre Gesamtzahl ist eine verschwindend kleine im Verhältnisse zur Summe der anderen, aus denen uns die ganze Trotzlosigkeit unserer eigenen Unkultur auf diesem Gebiete, der gefühlsmäßigen sowohl wie der formalen, entgegentritt. Anlage und Ausbau lassen oft schon sehr viel zu wünschen übrig, noch mehr aber die Pflege des Bestehenden. Wir haben ja wohl noch viele Friedhöfe im Lande, freilich meist nur in Dörfern und kleineren Märkten, die um die Kirche gebettet sind, wodurch schon ein bestimmtes Verhältnis zur Landschaft und die notwendige architektonische Beziehung gegeben erscheint. Aber selbst an diesen einfachen Beispielen von vorneherein guten Friedhofsanlagen wurde, besonders im letzten halben Jahrhunderte, viel gesündigt. Die ursprünglich in gleicher Höhe verlaufende Friedhofsmauer haben die Besitzer von Gräbern, die an dieser Mauer liegen, durch die Aufstellung verschieden hoher, die Mauer übertragender Grabmäler willkürlich um ihre beruhigende Wirkung gebracht und sie verlor dadurch auch den Zweck ihrer Bestimmung als Einfriedung. Die Betonung des Einganges, die ursprünglich entweder durch einen kleinen Portalbau oder wenigstens durch zwei Pfeiler erzielt wurde, zwischen denen ein schönes Gittertor eingehängt war, ist weggefegt worden, die hochragenden Bäume am Eingange, welche dieselbe Aufgabe erfüllen sollten, oft nur aus dem Grunde der

Holznutzung, abgeschnitten. Sträuche und Bäume zwischen den einzelnen Gräbern oder hinter ihren Grabmalen erfreuten sich zunehmender Unbeliebtheit, oft nur aus dem Grunde, dem auch die Vernachlässigung der Grabhügel zuschreiten ist; die Grasnutzung am Friedhofe ist nämlich verpachtet und der Pächter hat das größte Interesse daran, den Ertrag zu steigern und sich seine Arbeit leicht zu machen. Daher kann er weder Baum noch Strauch noch Grabhügel brauchen. Und erst die Grabmäler! Fast ausnahmslos guheiserne Fabrikware ohne den geringsten Hauch einer persönlichen Beziehung oder geschliffene Marmorblöde mehr oder minder großen Umfangs mit eingelassenen Photographien auf Porzellan. Fast nie ein eigenartiges, feinempfundenes Erzeugnis, das aber doch so einfach ist, daß es sich der Masse der übrigen Grabzeichen in der Umgebung auch anpassen kann.

Noch viel schlimmer steht es mit jenen Friedhöfen, die außerhalb der geschlossenen Orte, ob Stadt oder Dorf, ist gleichgültig, angelegt wurden. Schon die Auswahl des Platzes erscheint oft gesucht ungeschickt. Die Einfriedungen sind hier noch mangelhafter und vielfach sogar sehr vernachlässigt. Die Hervorhebung des Einganges fehlt oft ganz, obwohl sie durch zwei Bäume leicht zu markieren wäre. Hier wird auch oft die Betonung der Mitte oder wenigstens eines Ruhepunktes in der Gleichförmigkeit des Gräbersfeldes zu sehr außer Acht gelassen. Ein großes Holzkreuz ist ja fast immer da, aber das ist zu wenig und es kann nicht zur entsprechenden Geltung kommen, wenn nicht rundherum wenigstens ein freier Platz übrig gelassen wird oder mehrere Sträucher oder noch besser einige Bäume gepflanzt werden. Die Gehwege sind meist nur in geringer Zahl vorhanden und oft nicht gerade glücklich geführt. Ihre Herhaltung läßt oft sehr viel zu wünschen übrig. Die aufgeführten Bauten wie Kapellen, Leichenhäuser, Geräterämmern, manchmal auch ein Totengräberhaus, werden oft nicht nur für ihre praktische Verwendung, sondern auch für ihre architektonische Wirkung sehr ungünstig angelegt und weisen meist eine Formengebung auf, die selbst für Nutzbauten zu schlecht ist und jedenfalls nicht dazu beiträgt, die Stimmung des weihevollen Ortes zu fördern. Die Gräberreihen erscheinen oft so hilflos angelegt, daß man manchesmal

auf einem der Friedhofswände an der Rückseite der Gräber und Grabdenkmale vorbeigehen muß. Eine Einteilung des Grabsfeldes nach irgend einem einheitlichen Gesichtspunkte fehlt vielfach ganz. Ebenso auch allein auf den Hauptwegen und Sträuche und Bäume an dazu geeigneten Stellen, wodurch am leichtesten eine Gliederung nach architektonischen oder malerischen Gesichtspunkten zu bewerkstelligen wäre. Leider entbehren auch die Einzelgräber nur allzuoft des liebessollen Blumenschmudes — dafür haben sie starre Umrahmungen und schwere Grusfledel — und von den Grabdenkmälern gilt dasselbe, was darüber schon früher gesagt wurde. Dazu kommt noch, daß oft eine übertriebene Regelmäßigkeit den Gesamteindruck ebenso schwächt wie eine fast ganz ungegliederte Wüstenei, die noch dazu jedes Graswuchses entbehrt, was leider manchmal auch, und nicht etwa bloß bei Neu-anlagen, angetreffen ist.

Aus dieser leider nur allzu wahren Schilderung der Mängel, welche, wenn auch nicht alle im Einzelfalle vereint, unseren oberösterreichischen Friedhofsanlagen anhafteten, kann mit Leichtigkeit auf das geschlossen werden, was bei der Anlage und Pflege unserer Friedhöfe geschehen und was unterbleiben soll. Freilich ist es nicht leicht auf diesem Gebiete einen Wandel zu schaffen, da zu viele, allerdings nicht sachliche, sondern meist egoistische Interessen von Einzelpersonen wie Körperschaften dawider sind. Viel Zeit wird daher noch vergehen, bis nur der hauptsächlichste Teil jener Forderungen, die eine aus dem guten Alten geschöpfte moderne Friedhofskultur stellen muß und die schon in vielen Teilen unseres deutschen Vaterlandes erfüllt sind, auch bei uns in größerem Umfange verwirklicht werden. Daher ist jedes Stück Arbeit freudigst zu begrüßen, das uns auf diesem Wege weiter bringt.

Dazu gehört in der letzten Zeit die vom Heimatschutzverein in Steyr veranstaltete „Ausstellung für Friedhofskunst“, welche vom 27. August bis 10. September I. J. im ebenerdigen Raume des Museums und dem dahinter liegenden Zwingerwäldlein zu sehen war. Der Steyrer Heimatschutzverein, dessen Obmann Herr Fabriliant Rudolf Sommerhuber der Frage der Veredlung unserer Friedhöfe ein ganz besonderes und höchst dankenswertes Interesse entgegenbringt, hatte schon einmal, und zwar im Jahre 1912, kurz nach seiner Grün-

dung, eine ähnliche Ausstellung im Garten der Bürgerschule veranstaltet (siehe hierzu Heimatgau I., S. 60). Die Tatsache einer Wiederholung bereits nach einem Jahrzehnt in derselben Stadt sagt zur Genüge, daß sie für notwendig gehalten wurde und auch tatsächlich notwendig war. Denn trotz der ersten Ausstellung und des lebendigen Beispieles, das der Steyrer Heimatschutzverein durch die Errichtung des Soldatenfriedhofes in Steyr, des schönsten von allen, die wir im Lande besitzen, gegeben hat, liegen die Verhältnisse am Friedhöfe von Steyr selbst und bei denen in der Umgebung der Stadt nicht gerade am günstigsten. Dazu kommt noch, daß der erst im Jahre 1837 errichtete und drei Jahre später mit einer Kapelle versehene Friedhof von Gleink, also ganz in der Nähe von Steyr, eine der besten und gesälligsten Friedhofsanlagen von ganz Oberösterreich darstellt (siehe Dr. Joh. Ilg: Beiträge zur Geschichte Gleinks im 19. Jahresbericht d. bischöfl. Privatgymnasiums am Kollegium Petrinum 1916, S. 63). Wenn solche Vorbilder im Umkreis ihrer nächsten Umgebung nicht wirken, wie sollte dann ein Einfluß davon in den entfernteren Teilen des Landes zu verspüren sein!

Die diesjährige Ausstellung in Steyr, für welche der dort ansässige Maler Karl Thiem ein äußerst ansprechendes, farbiges Plakat entworfen hatte, das auf lithographischem Wege vervielfältigt worden war, zerfiel entsprechend den Ausstellungsgegenständen und ihrer Ausstellungsmöglichkeit in zwei von einander getrennte Gruppen. Im Museumsraume waren gezeichnete Entwürfe für Friedhofsanlagen und für einzelne Grabmäler, mit Tuscherfarbe silhouetirte Nachzeichnungen nach alten Schmiedeeisenkreuzen von Mitgliedern der Linzer Malervereinigung „Die Grille“, ferner zahlreiche Photographien von alten Friedhöfen und Grabdenkmälern, welche zum Teil aus dem Besitz des Steyrer Heimatschutzvereines selbst, zum anderen aus den Sammlungen des Landesverernes für Heimatschutz und des Denkmalarchivs beim Landesdenkmalamt in Linz beigelegt waren und endlich eine Anzahl von Gipsmodellen für Grab- und Kriegerdenkmäler des Bildhauers Franz Fuhs in Wels untergebracht. Die gezeichneten Entwürfe stammten der Hauptsache nach von Architekt Odöhr in Frankfurt am Main, Arch. Ge-

perit in Salzburg, Arch. Rappelhuber in Steyr, Bildhauer Benno Steller in Linz und Herrn Aug. Füreder in Linz, der ausschließlich Holzbildwerke entworfen und eine große Anzahl von Varianten für Holzkreuze in einer Mappe vereinigt hatte. Angeschlossen war hier noch eine kleine Zusammenstellung des über die Verbesserung unseres Friedhofswesens bisher erschienenen Schriftstums, aus der das treffliche, zusammenfassende, kleine Büchlein „Friedhofsanlage und Friedhofskunst“ von dem Tübinger Professor Dr. Ludwig Bauer (Volksvereinsverlag M. Gladbach 1914), das sich für eine Werbetätigkeit besonders gut eignet, für jedermann käuflich zu erwerben war.

In der schräg abfallenden Gartenanlage hinter dem Museum waren die Originalausführungen von Grabmälern in ziemlich großer Zahl und Loderer Aufstellung aneinander gereiht. Es wurde wirklich das Bild eines kleinen Friedhofes erzielt, wodurch die einzelnen Ausstellungsstücke zur richtigen Wirkung kamen. Der Steyrer Heimatshuhverein hatte selbst eine Anzahl alter Grabmäler in Stein und Schmiedeisen ausgestellt, die gute Beispiele aus früherer Zeit vor Augen führen sollten. Bei den Schmiedeisenen konnte man auch sehr gut beobachten, welch' großer Einfluss der Bemalung für die Gesamterscheinung kommt, besonders da neben sehr guten Bemalungen, wie bei den Kreuzen Nr. 13 und 19, bei welchen leider der Maler nicht genannt war, auch minder gute (bei dem alten großen Kreuze mit erneuter Bemalung an der Gebäudemauer und dem neuen Nr. 17) zu sehen wären. Von den übrigen ausgestellten Arbeiten möchte ich besonders hinweisen auf die Schmiedeisenkreuze (Nr. 14 und 19) nach dem Entwurfe des Herrn Prof. Gerlmaier, ausgeführt von dem Schlossermeister R. Holdere in Steyr, die beiden niederen Sandsteingrabmäler Nr. 2 und 3 (Ausführung Steinmeß Bartlhuber in Steyr) und das kleine Schmiedeisenkreuz Nr. 21 (Ausführung F. Rüppferling, Steyr) des Herrn Arch. Rappelhuber in Steyr und nicht zuletzt auf die Arbeiten des Herrn Arch. Gepert in Salzburg. Das Schmiedeisenkreuz Nr. 18 (Ausführung Rüppferling) zeigte einen engen Anschluß an die alte Formengebung und

Technik, war aber doch in seiner Gesamterscheinung vollkommen modern empfunden, während das Kreuz Nr. 17 (Ausführung Joh. Schartinger, Schlossermeister in Steyr, der auch mit einem eigenen Entwurfe ähnlicher Richtung vertreten war), sich doch etwas zu enge an die Vergangenheit anschloß. Von dem gleichen Salzburger Künstler rührten auch mehrere ganz einfache, bemalte Holzkreuze her, die durch Form und Farbe besonders ansprachen. So Nr. 27, 28 und 30. Ausgeführt waren sie von dem Linzer Bildhauer L. Vizinger in Linz, von dem auch zwei solche Kreuze nach eigenem Entwurfe herrührten. Das eine (Nr. 35) erscheint ganz gut, wenn auch die doppelte Bedachung etwas stört, während Nr. 34, gleich den ähnlichen Entwürfen des Architekten Döcher in Frankfurt, gar etwas einfach empfunden war. Unter den letzteren fiel auch das Holzkreuz Nr. 22 wegen seiner hohen und engen Bedachung auf. Herr Architekt Vornehm aus Linz hatte drei Steine ausgestellt, die ebenso wie die Grabmäler des Bildhauers Benno Steller (Vind) das Bestreben zeigten, nicht zu gewaltsam mit der jüngsten Überlieferung zu brechen, sondern mehr eine Verringerung der Größe-, Massen- und Formenverhältnisse anzstreben, was ihnen jedenfalls auch gelungen ist. Leider ist es nicht möglich, diese kurz bedeutenden Worte durch Bilder zu beleben und dadurch das, was die Ausstellung dem Kreise ihrer zahlreichen, aber doch nur aus einem kleinen Gebiete unseres Landes stammenden Besuchern an Anregungen bot, auch den Bewohnern der anderen Gebietsteile Oberösterreichs und allen Lesern dieser Zeitschrift zugänglich zu machen und für die Zukunft festzuhalten. Diejenigen aber, welche die Ausstellung besichtigen konnten, werden gewiß zu Vorlämpfern jener Ideen geworden sein, welchen die Bewegung für die Erneuerung unserer Friedhofskunst nachgeht, und deshalb verdient der Steyrer Heimatshuhverein den Dank aller Heimatfreunde für die Durchführung dieses muhevollen, kostspieligen und daher in der jetzigen Zeit doppelt gewagten Unternehmens, dessen augenblicklicher Erfolg es zu recht fertigen schien. Das lädt uns auch auf nachhaltigere Erfolge für die Sache selbst in der nächsten Zukunft hoffen.